

Verleihung Chrysalide Binding Förderpreis für Literatur 2024

Louisa Merten: *Aka*

Mittwoch, 29. Januar 2025, 19.00 Uhr, Literaturhaus Basel

Laudatio von Florian Bissig

«Ich besuchte Mo im Bungalow Eme. Dort wohnten die, die kein Zuhause mehr finden würden. Die Katzen, die dort ihren Lebensabend verbrachten, verschliefen vier Fünftel des Tages. Ich stupste sie an, um zu sehen, ob sie noch atmeten. Mo sass auf dem Katzenbaum und schlug mit dem Schwanz. Er balancierte kopfvoran auf den nächstunteren Teller und schmiegte sich an mich; eine Flut von Liebe und gleichzeitig eine Drohung. Keiner ausser mir konnte ihn anfassen. Ich hatte ihn vor fünf Jahren gefunden und er wäre damals fast gestorben. Er war jung, doch er kränkelte immer wieder. Wir standen es gemeinsam durch.»

Die Ich-Erzählerin von Louisa Mertens Roman *Aka*, die sich hier fürsorglich an die Seite von Mo und anderen heimatlosen Katzen und Hunden stellt, heisst Ginny. Seit fünf Jahren arbeitet sie im Tierheim Le Chat, auch genannt das Lösch. Hier wird nach den Tieren gesehen, die ihre ursprünglichen Besitzer nicht mehr versorgen konnten oder wollten. Sie leben in sogenannten Bungalows, die allerdings täglich von Dreck, Haaren und Fäkalien gereinigt werden müssen.

Das Lösch, auf seinem Grat zwischen Tierliebe und Verwahrlosung, gehört Sebrov, der von manchen sarkastisch der «Hundeflüsterer» genannt wird. «Die Pseudoharmonie hatte ihn durchdrungen, wie ein stechender Geruch», so empfindet es Ginny, die um seine unverarbeitete Trauer über den frühen Tod seiner Frau Eme weiss.

Das grosse Wort führt mittlerweile Sebrovs Sohn Mirko, der zwar eine Ausbildung zum Tierpfleger gemacht hat, aber inkompetent und überfordert ist und die Hunde nur noch unruhiger macht, wie Ginny beobachtet. «Mirko war der Ansicht, die Tiere wären zerstört, wenn sie im Lösch ankamen, aber ich glaube, dass sie da erst richtig kaputtgingen. Mit jedem Tag, den sie im Lösch verbrachten, veränderten sie sich. Ihre Seelen fielen auseinander. Sie horteten Spielsachen, bellten die Kieselsteine an und leckten sich wund.»

In diese für manche wohl fremde Welt nimmt uns Louisa Merten mit in ihrem Roman *Aka*, der heute Abend mit dem Chrysalide – Binding Förderpreis für Literatur ausgezeichnet wird. Die wenigen eben zitierten Sätze zeigen ihr schriftstellerisches Können, das sich durch genaue Detailbeschreibungen und das Schaffen von Resonanzräumen auszeichnet. Nicht immer ist im Text sofort klar, ob von einem Tier oder einem Menschen die Rede ist, und so hält die Lektüre zum Nachdenken darüber an, wie viel Menschen und Tiere als empfindende und verletzte Lebewesen verbindet. Dank Louisa Mertens präziser Sprache und eindringlicher Erzählweise, und vermittelt durch Ginnys Perspektive, erhalten wir plastische und ungeschönte Einblicke in ein Milieu, das selten literarisch bearbeitet wird.

Bei allen Widrigkeiten ist das Le Chat für Ginny auch eine Art Zuhause. Aufgewachsen war sie mit ihrer Mutter, dem kleinen Bruder, und mit dem «Mann, den ich Papa nannte», wie sie ihren Stiefvater in demonstrativer Distanziertheit bezeichnet. Bruchstückhaft lässt Louisa Merten durchschimmern, was Ginny erleiden musste. Spätestens bei der Rückblende, in der die 13-Jährige vom Stiefvater gezwungen wird, ihrem geliebten Hund den Gnadenschuss zu geben, fügt sich einiges zusammen. Ginny wollte weg von der Familie und dem Dorf, und im Alter von 16 Jahren bot ihr die Lehre im Tierheim die Chance dazu.

Im Le Chat baute Ginny eine Liebesbeziehung zu Remi auf, dem Bruder von Mirko. Doch Remi ging zum Studium nach England und liess Ginny zurück. Verzweifelt hält Ginny daran fest, dass er zurückkommt, wenn es auch nur jeweils zu Weihnachten ist. Und obwohl Remi nicht einmal an ihren Geburtstag denkt.

Bewegung in die brüchige Normalität von Putzen, Pflegen, Füttern, Ausführen und Einschlafen bringt eines Tages die neue Praktikantin, «Aka». «Wenn sie wirklich so hiess.» Unvermittelt steht sie plötzlich vor Ginny beim Hundezwinger. Ginny verhält sich abweisend und eifersüchtig gegenüber der jungen Aka, die viel Aufmerksamkeit auf sich zieht und Privilegien genießt, aber nicht putzen kann und auch sonst keine Ahnung hat. Allerdings beansprucht Aka, die im Heim aufgewachsen ist, zu wissen, «wie es ist, wenn man entsorgt wird».

Aka verwirrt Ginny und mischt ihre Gefühle neu. In einer erotischen Träumerei, die sich zunächst um den Geliebten Remi dreht, taucht plötzlich die rätselhafte Praktikantin auf. «Akas Gesicht kroch in meine Gedanken und überlagerte sich mit den verschwommenen Bildern. Meine Finger blieben in den Schamhaaren hängen.» Später kommen sich die zwei Frauen auch tatsächlich einmal nahe, doch dies ist, bevor sich Aka nur noch an der Seite Mirkos zeigt.

Eines Tages empfängt Sebrov einen Mann, der mit seinem Audi im Le Chat auftaucht. Ginny hört ihn lachen und es klingt für sie, «wie wenn ein zugefrorener See in der Frühlingssonne auseinanderbrach». Sie wirft einen Kiesel nach Aka: «Was, wenn dieser Mann mein Vater wäre?» Geködert von ihrer Vorstellung, dieser Mann, Marcel, könnte ihr Vater sein, folgt sie ihm und beschattet ihn in seinem Einfamilienhaus, bei Wind und Wetter versteckt in der Eibenhecke. Während Wochen bleibt sie der Arbeit fern, bis sich alle Sorgen machen und die Polizei einschalten.

Spätestens mit dem Auftauchen von Marcel als möglichem Vater von Ginny geraten in der Erzählung die Welten durcheinander. Louisa Merten gelingt es überzeugend, verschiedene Perspektiven und Ebenen ineinander zu verzahnen, so dass eine reizvoll vexierende Erzählarchitektur entsteht. Es fehlen die eindeutigen Hinweise, was real ist und was in der Vorstellung geschieht. So entsteht ein Text, der vieles offen lässt und der die Lesenden einlädt, die möglichen Szenarien im Kopfkino durchzuspielen.

Während Ginny ihr Leben zwischen Marcells Wohnung und dem Le Chat balanciert, wo man sie nach ihren Eskapaden gerade noch so duldet, erreicht sie die Nachricht eines Waldbrands in ihrem Heimatdorf. Hals über Kopf reist sie ins Dorf, aus dessen Enge sie vor Jahren geflüchtet war. Das Haus, in dem sie aufgewachsen ist, steht in Flammen. Ihr Zuhause ist endgültig zerstört und eine Rückkehr somit unmöglich. Die Wiedervereinigung mit der Familie, die sie jahrelang nicht besucht hatte, ist unter diesen Umständen kein Spaziergang. Ginnys seelische Not umreisst Louisa Merten in drastischen Sätzen, die nachhallen: «Was dein Zuhause war, wächst dir wie ein Tumor ans Herz.»

Ginny geht konsequent ihren Weg weiter, indem sie Mutter, Bruder und Stiefvater in Marcells Haus einlädt, ihnen jedoch sagt, es sei das Haus eines Freundes, das sie hüte. Als Marcel zurückkehrt und Ginnys Mutter gegenübersteht, ist die Verwirrung komplett. Zu einem Happy End kommt es allerdings nicht, sondern zu einem Unfall, der bereits auf der ersten Seite des Romans angedeutet wird. Doch Louisa Merten erzählt auch diese Geschichte nicht aus und überlässt es den Lesenden, sie weiterzuspinnen.

Und Aka? Auch in Bezug auf sie bleiben viele Fragen offen. Nach anfänglichen Widerständen hatte sich Ginny immer stärker mit Aka identifiziert. Doch die junge Praktikantin, die sie noch ins Heimatdorf begleitet hatte, schmeisst ihr das Gepäck vor die Füße und verschwindet auf Nimmerwiederssehen. Wenn Ginny über die verschwundene Aka nachdenkt, wird manches immer uneindeutiger. Louisa Merten führt die Verwirrung gar so weit, dass auch wir Lesenden uns nicht

mehr sicher sein können, ob wir es mit zwei jungen Frauen oder in Wahrheit nur mit einer zu tun haben.

Sollte Aka gar nicht real, sondern ein Alter Ego, eine Abspaltung, ein Gespinnst von Ginnys aufgewühlter Seele sein? Ist «Aka» überhaupt ein Name, oder ist es nicht vielmehr ein Akronym: a.k.a., also known as? Müssen die vielen Begegnungen zwischen Ginny und Aka – Wortgefechte, Handgreiflichkeiten, Annäherungen, Sex – nun wiedergelesen werden als reine Imaginationen von Ginny?

Sie haben es gehört, Louisa Mertens Roman traut seinem Lesepublikum einiges zu. Und so forderte, verführte und begeisterte er auch die Jury des Chrysalide – Binding Förderpreises für Literatur: Mariann Bühler, Dominic Oppliger, Barbara Sauser, Liliane Studer, Silvia Süess und mich. Die Geheimnisse, Rätsel und Leerstellen des Textes gaben uns zu denken und zu reden. Und gerade auch wegen ihnen waren wir von Louisa Mertens Werk nachhaltig fasziniert und beeindruckt. Die Figur Aka ist Feind und Störfaktor und zugleich Reiz und Verlockung. Und das Gleiche kann auch vom Roman *Aka* gesagt werden.

Auch mit Blick auf die Frage, ob Ginny in Marcel tatsächlich ihren Vater entdeckt oder ob sie sich in ihrer Vatersehnsucht in eine fixe Idee verrannt hat, und ebenso mit Blick auf das Ende des Romans, der zugleich eine Familienzusammenführung und eine Tragödie andeutet: Louisa Mertens Text zwingt uns, das Uneindeutige auszuhalten, und verführt uns dazu, das Geheimnisvolle auszukosten. *Aka* ist ein dichter, vielschichtiger, ehrgeiziger Text, der viel wagt und der fundamentale Suchbewegungen enthält, nicht nur innerhalb der Erzählung, sondern auch auf der formalen Ebene der Erzählweise.

Louisa Merten gelingt mit *Aka* ein Roman, der tief in eine literarisch wenig beleuchtete Arbeitswelt hineinblickt und darin eine Erzählung über die Suche nach Herkunft und Heimat einbettet. Die Erzählung nimmt überraschende Wendungen und arbeitet mit verschiedenen Perspektiven und Ebenen, deren Ränder zuweilen unscharf erscheinen. Louisa Merten verfügt dazu über eine eigenständige, konsequente Erzählhaltung, die satt von pulsierender Körperlichkeit, von spürbarer Lebendigkeit ist und uns als ganze Menschen anspricht.

So lesen wir Louisa Mertens Romandebüt schliesslich auch als Versprechen, als Erstling eines literarischen Werks, auf dessen Fortsetzung wir gespannt sind. Doch zunächst freuen wir uns, ihr Debüt beim Lenos Verlag als Roman publiziert zu sehen. Louisa Merten, herzliche Gratulation zum Chrysalide – Binding Förderpreis für Literatur!